

Astrid Klein, Christa Näher, Isolde Wawrin Kunstmuseum Luzern. Kurator: Martin Kunz

Sol. **Feuilleton** 12.5.84

Luzern zeigt das Werk dreier deutscher Künstlerinnen

Ruhige und rauhe Winde über der Welt

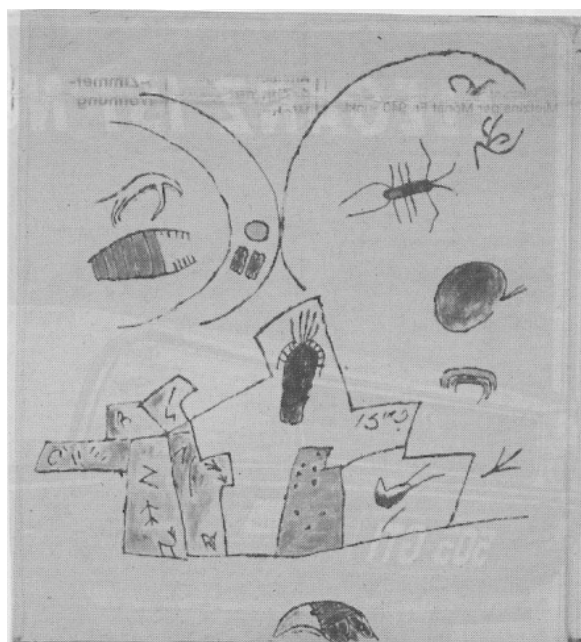
Es ist Maxime des Luzerner Museums, seine Besucher auch mit internationaler Kunst zu konfrontieren, mit seinen Aktivitäten Schweizer Grenzen zu sprengen, um die Möglichkeiten der Kunst in einem grösseren Feld abzustecken. Jüngstes Ereignis in diesen Bestrebungen ist die bis 11. Juni laufende Ausstellung dreier deutscher Künstlerinnen: Astrid Klein, Christa Näher, Isolde Wawrin. Der Konservator, Martin Kunz, nennt das Zusammengehen dreier Frauen Zufall und doch nicht Zufall. Seiner Ansicht nach ist die Zeit reif, das enorme Potential an weiblichen Bildwelten zu entdecken, und es sei darum nicht verwunderlich, heute in Werken von Frauen eigenständige Zeichen der Zeit zu finden. Diese femininen Zeichen der Zeit widerspiegeln sich für ihn im Bedürfnis des Menschen, angesichts der Konfrontation mit den Grenzen der Natur, nach Ganzheitlichkeit von Geist und Körper, Seele und Intellekt, Natur und Zivilisation, die «in der Zivilisationsgeschichte eindeutig eine Qualität des weiblichen Denkens, Handelns und Fühlens waren». Wie dem auch sei, Tatsache ist, dass da drei sehr verschiedenartig arbeitende Künstlerinnen vereint sind, die es nicht (mehr) nötig haben, in ihrer Kunst das Frau-Sein zu dokumentieren, sondern tiefempfundene, eigene Bildwelten auf die Leinwand, das Papier oder den Filmstreifen projizieren.

Urzeitliche Visionen
Die drei zwischen 33 und 37 Jahre zählenden Künstlerinnen aus dem Raum Köln-Düsseldorf arbeiten nicht nur stilistisch, sondern auch thematisch und vor allem gefühlsmässig sehr verschieden. Christa Näher ist die Malerin der Betroffenheit, Astrid Klein schichtet fotografische Bildebenen übereinander, und Isolde Wawrin sichert erzählend die Spuren der eigenen Phantasie. Das Werk von Christa Näher ist zweifellos das unmittelbarste, das heisst, die Ergriffenheit stellt sich unmittelbar ein, die Ausstrahlung der dunklen, urzeitlichen Visionen packt den Betrachter, ohne zu fragen. Es sind lust- und schreckensvolle Alpträume aus den Nächten ferner Mytghologien. Pferde, Werwölfe und ähnliche Wesen animalisch-triebhafter Art jagen durch Sintflutlandschaften oder messen ihre Kraft mit dem Sein der Frau, des Mannes. Eine grosszügige, wilde, besessene Handschrift bannt die dunklen Bilder auf die Leinwand. Angst und Schrecken, Kampf und Zerstörung, Macht und Gewalt, Katastrophe, Wucht, aber auch animalische Lust gärt in den nächtlichen Eruptionen, die sich im Morgengrauen nur selten glätten.

Rätselhaft Verschlüsseltes
Wesentlich sublimierter präsentiert sich das Werk von Astrid Klein. Dementsprechend mehr Intellekt braucht es, um die breite Gefühlsebene, welche auch dieses Schaffen bestimmt, zu erforschen und zu erspüren. Interessant ist zunächst die Souveränität, mit welcher Astrid Klein ihr fotografisches Medium beherrscht. Die Dunkelkammer ist ihr Malzimmer, und sie verändert, überlagert, belichtet, verdunkelt, schält heraus, lässt fallen, vergrössert, verkleinert in einem eigentlichen freigestalterischen Prozess. Realität, Abbild, ist zwar da und dort noch zu erkennen, doch in so rätselhaft-verschlüsselter Form, dass die Sprache nicht mehr formulierbar ist, höchstens in Andeutung spürbar. Auch Astrid Klein geht es letztendlich um den Menschen und seine Beziehung zur Natur, um seine Existenz im Heute, und ihre Kritik ist hart; sie führt vom «religiösen Konfekt» über den «Grosshirnsalto» bis zu «unperiodischen Signalen». Das Faszinierende an ihren Werken ist die Wachheit, mit welcher sie mit technischen Mitteln die Fatalität unseres Seins herausschält.

Heiter
Isolde Wawrin ist die heiterste unter den dreien. Sie «schreibt» mit dem Finger auf am Boden liegende, weissgetünchte Papierbogen die Spuren der Geschichten ihrer Phantasie. Erotisches und Hieroglyphisches, Erkennbares und Abstraktes findet sich zu Bildszenen, die zunächst unzusammenhängend auf dem grossformatigen Papier erscheinen. Strassen, Behausungen, Rundungen verbinden die zeichenartigen Partikel letztendlich zum losen Ganzen. Ohne Paul Klee wäre ihre Kunst nicht denkbar, auch wenn sie durchaus eigenen Charakter hat und der spannungsvolle Humor in den besten «Zeichnungen» zum Verweilen einlädt. Eine malerische Präsenz vermitteln ihre dicht gearbeiteten Papierobjekte. Die grossräumig angelegte Ausstellung in Luzern zeigt (endlich) wieder einmal Frauen-Kunst, die über das Frau-Sein hinaus Gültigkeit hat, und gerade das ist eine Reise in die Innerschweiz wert.

Annelise Zwez



Erotisches und Hieroglyphisches, Erkennbares und Abstraktes finden sich zu losen Szenen: Bild ohne Titel auf Papier von Isolde Wawrin.